Miszellen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **28 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Miszellen

Zu den Troerinnen des Euripides

Von Willy Theiler, Bern

W. Biehl hat kürzlich die Troerinnen umsichtig herausgegeben (Ost-Teubner 1970). Der Apparat verzeichnet Lesarten von Handschriften, die bei Murray fehlen. Leider helfen sie praktisch nicht weiter. Konjekturen sind nach wie vor nötig. Eine richtige, bei Murray wenigstens im Apparat untergebrachte, fehlt bei Biehl:

922f. *δ πρέσβυς, οὐ κτανὼν βρέφος,*
δαλοῦ πικρὸν μίμημ', Ἀλέξανδρον, τότε.

Es gehört *τότε* (Lenting für *ποτὲ*) zu *κτανών*, Zeichen für einen beschwingten Satzrhythmus. Die Syntax ist Perseverierung derjenigen von 885f.:

σύ, δυστόπαστος εἰδέναι,
Ζεύς, εἴτ' ἀνάγκη φύσεος εἴτε νοῦς, βροτοῖς

(altüberliefert *βροτῶν*); *βροτοῖς*, früher schon, um die Theologie zu retten, von mir vorgeschlagen, gehört zu *δυστόπαστος*.

Besonders sorgfältig geht Biehl der Metrik und der metrischen Entsprechung nach, nur hätte er wohl besser die metrische Bezeichnungsweise z. B. von Mus. Helv. 1955, 181ff. (= Untersuchungen zur antiken Literatur [1970] 206ff., vgl. 572f.) übernommen. Zu seiner nach Wilamowitz (der Verskunst 163f. eine Versumstellung G. Hermanns sicherte) förderlichen Behandlung einer Gegenstrophe aus der pathetischen Exodos, etwas ausführlicher auch Philologus 113 (1969) 176ff., lässt sich eine kleine Verbesserung begründen.

1295 (1296) *λέλαμπεν Ἴλιός ⟨τε⟩ Περγάμων τε*
[πυρὶ καταίθεται] ⟨ἄκρα⟩
(1297) 1300 *τέραμνα [καὶ πόλις ἄκρα τε τειχέων μαλερὰ μέλαθρα]*
⟨μαλερῷ⟩ πυρὶ κατάδρο-μα

Das eckig Eingeklammerte ist zusammengenommen ein in den Text geratenes Scholion zu *λέλαμπεν Ἴλιός τε Περγάμων τ' ἄκρα τέραμνα μαλερά* (wofür Herwerden *μαλερῷ*); *ἄκρα* und *μαλερά*, im 'Scholion' unumgeschrieben vorkommend, wurden deshalb das andere Mal unterdrückt und mussten in Spitzklammern wieder eingeführt werden. Gegenüber dem (Hermann-Wilamowitz-)Biehlschen Text ist *τ' ἄκρα* (am erwünschten Versschluss) statt *τε πυρί* eine kleine Änderung, die ein von Biehl in der Strophe hinter *ἀνάξια* 1289 eingefügtes unnützes *γε* unnötig macht und verhindert, dass unmittelbar vor *πυρί* 1300 schlecht schon ein *πυρί* steht, und zwar in sehr bedenklichem Hyperbaton, vgl. Ed. Fraenkel, Aeschylus Agamemnon III 827f.

More on οἱ δυσχερεῖς

By Malcolm Schofield, Oxford

Because of the British postal strike I was unable to send corrections to my article 'Who were *οἱ δυσχερεῖς*?' (Mus. Helv. 28 [1971] 2–20) or to see it in proof. The editors have kindly allowed me to add some comments and corrections here.

P. 3. For 'rubbing an itch' read 'the pleasure of rubbing an itch'. It is not the rubbing which is held to be unreal.

P. 3, n. 4. For '46 a 29' read '46 a 2–9'.

P. 5, n. 18. Professor F. Heinimann informs me that *Prorrhetic I* must be placed in the 4th century, perhaps after the *Philebus*. He refers to H. Polack, *Textkritische Untersuchungen zu Hipp. Prorrh. I* (Diss. Hamburg 1955), and O. Poeppel, *Die hippokratische Schrift Coac.* (Diss. Kiel 1959) 67.

P. 6 ad fin. For 'adjective' read 'adjectives'.

P. 8. No new paragraph at 'It is not unlikely'.

P. 19, first paragraph. 'What the thinkers Plato has in mind assert thereby is tantamount to the denial that pleasure (in the true sense) and release from pain are distinct'. More exactly, they deny that release from pain and that which is pleasurable are distinct. Plato seems to suggest that they proposed a ban on the noun 'pleasure' (or 'pleasures', at any rate), in an attempt, presumably, to insist that the only *experiences* in question are those of feeling released from pain and of feeling that one's pain is ebbing. The former are pleasurable, but not pleasures, it seems they wish to say. If it is right to infer so much from Plato's text, we can see an extra dimension to Speusippus' refusal to say that pleasure is bad (assuming that Aristotle had some positive evidence for his *οὐ γὰρ ἂν φαίη*): such a refusal would not be the response of someone who simply wanted to reform our use of the word 'pleasure', but rather that of one who wished to strike it from the language altogether.

Nochmals 'Hermesianax über die Lyde des Antimachos'

Von Harald Fuchs, Basel

Die in dieser Zeitschrift 29 (1970) 179 behandelte Äusserung des Hermesianax über Antimachos und seine 'Lyde' (Athen. 13, 598a = fr. 2, 45sq. Diehl; Antimachos ed. B. Wyss p. LXV, test. 6) wird von der verbliebenen «leichten Unstimmigkeit» befreit, wenn der Text an der betreffenden Stelle ebenfalls geändert wird:

45 ..... *γόων δ' ἐνεπλήσατο βίβλους*
ἱρὰς ἐκ πολλοῦ [*παντὸς codd.*] *παυσόμενος καμάτου.*

Dass in der damit geschaffenen sinnreicheren Textgestalt statt des unschönen Gleichklanges, den die Endsilben der Wortfolge *ἐκ παντὸς παυσόμενος* (*-σάμενος codd.: corr. Fs l. l.*) ergeben hatten, der volltönende Reim im Wortpaar *πολλοῦ ... καμάτου* hörbar würde, wäre ein zusätzlicher Gewinn.